

Hauszeitung

Hörrohr

Juli/August 2018

St. Elisabeth-Stift



St. Elisabeth Stiftung Herne

Unsere Sprache–Kommunikationsmittel–Identität stiftend

In unserer Einrichtung findet auf Einladung der Universität Bochum ein Projekt statt, das unsere Sprache in den Mittelpunkt stellt. Wir stellen fest, dass die Sprache(-n) mit denen wir aufwachsen, einen großen Anteil an unserer Identitätsbildung haben. Die Muttersprache und die anderen Sprachen, die wir im Laufe unseres Lebens lernten, sind auch im letzten

Abschnitt unseres Lebens von großer Bedeutung. Zwei Studentinnen der Uni Bochum besuchen seit Dezember des Jahres 2017 zwei Bewohnerinnen aus unserer Einrichtung und ergründen diese Thematik. Eine dieser Studentinnen, Frau Dorothea Laszczak, stellt uns nun das Projekt vor:

„Die Bundesrepublik Deutschland gilt als Land mit langer Zuwanderungserfahrung und beherbergt eine bedeutende Anzahl an älteren Migrantinnen und Migranten. Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2016) gibt an, dass im Jahre 2013 die Zahl der in Deutschland lebenden Menschen mit Migrationshintergrund, die 65 Jahre und älter sind, 1,5 Millionen betrug und ihre Zahl 2030 voraussichtlich auf 2,8 Millionen wachsen wird.

Durch die Zunahme von älteren Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland verändert sich die Bedeutung von „Altsein“ und „Altwerden“ außerhalb der eigenen Heimat. Hier bietet das Projekt „UnVergessen“ für die Teilnehmenden Einblicke in den sprachlichen Alltag von pflegebedürftigen Immigranten in Deutschland.



Das Projekt „UnVergessen“ wurde an der Universität Bochum durch die Studienrätin des Seminars für Slavistik, Dr. Katrin Karl, ins Leben gerufen. Im Rahmen des Projektes besuchen Studierende mit polnischem, russischem und englischem Sprach- und Kulturhintergrund regelmäßig ältere Migrantinnen und Migranten mit dem gleichen Sprach- und Kulturhintergrund in Pflegeheimen. Das Hauptaugenmerk liegt dabei auf der Kommunikation in der Muttersprache, die den zu Betreuenden



die Erwartungen und Bedürfnisse dieser Menschen zu verstehen. Die Lebenssituation jener Gruppe ist nicht zuletzt wegen der sprachlichen (Un-)Fähigkeiten ein wichtiger Anhaltspunkt, um Fragen nach

die Integration vereinfachen und ihnen ein Stück Heimat wiedergeben soll. Die Muttersprache hat für uns immer einen besonderen Stellenwert. Mit ihr fühlen wir uns meist geborgen und heimisch. Die ersten Ergebnisse dieses Projektes zeigen positive Auswirkungen auf das psychophysische Befinden der Migrantinnen und Migranten. Der emotionale Kontakt zwischen Generationen unterstützt bei der Integration von Seniorinnen und Senioren mit Migrationshintergrund. Auch das St. Elisabeth Stift ist ein Kooperationspartner des Projektes. Dorothea Laszczak, Studierende der Universität Bochum und Teilnehmende des Projektes, besucht Frau Piwek regelmäßig seit Dezember 2017 und erkennt die Tragweite des Projektes: „Das Projekt bringt Studierende und Bewohner von Pflegeheimen mit Migrationshintergrund zusammen. Es ist wichtig

spezifischen Bedarfslagen älterer Migrantinnen und Migranten beantworten zu können. Migration ist ohne Zweifel ein wichtiger Wendepunkt in der Biografie eines Menschen, da sich die Person in den meisten Fällen in einer neuen Sprachsituation befindet, und jeder verschiedene Bewältigungsstrategien entwickelt, um sich an diese neue Situation anzupassen.“

Frau Piwek erinnert sich gut an die Zeit, in der sie die polnische und deutsche Sprache lernte. Sie kann sich in beiden Sprachen gut unterhalten, was sie mit Zufriedenheit erfüllt.

Johannes Michel